

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper & M. v. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 62.

Donnerstag, den 14. März 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

14. März 1917. Im Westen richteten die Franzosen heftige Angriffe gegen Höhe 185 bei Ripont; sie wurden abgewiesen. — Auf eine Bitte namhafter Belgier ordnete Kaiser Wilhelm an, daß die Zwangsverschickung arbeitsloser Belgier nach Deutschland eingestellt würde. — Im englischen Unterhause wurde mitgeteilt, der Zar von Rußland habe abgedankt; Großfürst Michael Alexandrowitsch sei zum Regenten berufen worden. In Petersburg war die Ordnung wieder hergestellt. Die Stadtverwaltungen von Moskau, Kasan, Charkow und Odessa erklärten ihren Anschluß an den Petersburger Ausschuh. — Der französische Kriegsminister General Gauley reichte seine Entlassung ein.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. März. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten lebte am Abend der Artilleriekampf auf.

Die Erkundungstätigkeit blieb reger. Bei Abwehr eines belgischen Vorstoßes östlich von Neuport nahmen wir einen Offizier und 30 Mann gefangen. Eigene Unternehmungen von Bonnebeke und südwestlich von Fromelles brachten 23 Engländer und Portugiesen ein.

In der Champagne stürmten westpreussische Kompagnien nach kurzer Feuer vorbereitung die französischen Gräben nordwestlich von Proxnes und kehrten nach Zerstörung der feindlichen Anlagen mit 20 Gefangenen in ihre Linien zurück.

Starke Erkundungstätigkeit in der Luft führte zu heftigen Kämpfen. Wir schossen gestern 19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab.

Rittmeister Freiherr von Nischhofen errang seinen 64., Leutnant Freiherr von Nischhofen seinen 28. und 29. Lustsieg.

Ostfront. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Odessa.

Mazedonische Front.

Bei Makowo im Tarnabogen hielt die seit einigen Tagen durch eigene erfolgreiche Vorstöße hervorgerufene erhöhte Feueraktivität der Franzosen auch gestern an.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gänker.

(5. Fortsetzung.)

Ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit packte sie. Sie schaute sich namenlos und erregt den Gedanken, ob sie nicht lieber einsambeherrschend an ein Fenster der Katen wachen solle, um Ausnahme zu heißen bis zum Grau des Morgens. Jitternd ging sie näher und starrte auf die dunklen Fenster. ... Wenn doch nur aus einem ein Lichtstrahl geschimmert hätte! Sie wäre zweifellos hinzugefallen. Aber das Dunkel, dieses tote Dunkel war entsetzlich.

Was für Menschen mochten hinter jenen Wänden im Schlaf liegen? Gute, darmherzige, hilfsbereite? Oder böse, solche, die ihre Schughlosigkeit ausbeuten würden? Vielleicht auch abergläubische, die nach dem Dessen des Fensters aufschreiend zurückfahren würden, wenn sie die dunkle Gestalt erblickten.

Ach, nur ein Lichtstrahl!

Aber das Dunkel, das entsetzliche Dunkel blieb. Rottraut schien es schließlich, als tauchten hinter jedem Fenster Gesichter mit grimmigen, drohenden Gebärden auf, als zeigten sich Hände, die nach ihr sich ausstreckten, um sie hinzuziehen.

Und da ließ sie ab von ihrem Starren und floh die Dorfstraße hinunter, als wären tausend dunkle Gezeiten hinter ihr.

Endlich versagte ihre Kraft. Sie blieb hastig atmend stehen und bemerkte, daß in ihrer nächsten Nähe ein mächtiges Gebäude aufragte. Uralte Bäume streckten ihre Krallen über sein Dach und rauschten in eigenen, wildbewegten Weisen das Scheidewort des Sommers. Ein Teil des dunklen Baues flog lähn an und schien in die Unendlichkeit hineinzuwachsen.

Rottraut sah, daß sie in der Nähe einer Kirche stand. Nicht weit von ihr entfernt mußte das Pfarrhaus liegen. Und als ihre Augen, vor denen es nach dem wilden Laufe wie ein Flimmern gelegen hatte, wieder ruhiger zu blicken

An der

italienischen Front

nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 12. März. (W. B. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 19 500 Br.-R.-T. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Redpoll“ (4502 Br.-R.-T.) der 6000 Tonnen Gerste und 615 Tonnen Stahlbarten geladen hatte. Der Kapitän des Schiffes wurde gefangen eingebracht. Zwei weitere 5000 Br.-R.-T. große Dampfer wurden vor dem Westausgang des Armeekanal versenkt, davon einer, wahrscheinlich amerikanischer Nationalität, aus einem einlaufenden, stark gesicherten Geleitzug.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 13. (Nichtamtlich.) Über die gute Miene, die die englischen Minister zum bösen Spiel des U-Bootkrieges zum Schein tragen müssen, schreibt der norwegische „Socialdemokraten“ am 4. 2. 18.: Sir Eric Geddes hat bei einer Unterredung mit einem Pressevertreter erklärt, daß der U-Bootkrieg jetzt keine Bedeutung mehr habe. Ich habe eine Kurve, jagte Geddes, die für mich eine Quelle großer Zufriedenheit bildet. Sie zeigt die deutschen Überreibungen. Während dieser Minister also behauptet, daß die Schifffahrt ungehindert vom deutschen U-Bootkrieg vor sich gehe, hat jeder falls die norwegische Schifffahrt ungehindert vom deutschen U-Bootkrieg, eine Erfahrung gemacht, die davon wesentlich abweicht. Fast sieht es so aus, als ob die Deutschen immer mehr Schiffe versenken, als sie selbst zugeben. Angesichts unserer Erfahrungen und der englischen Rationalisierung, die wohl auch nicht nur ein Scherz ist, dürfte man weit aus eher geneigt sein, den Deutschen zu glauben.

Der Luft-Krieg.

Der Fliegerangriff auf Neapel.

Berlin, 13. März. (Amtlich.) Marineluftstreitkräfte haben in der Nacht vom 10. zum 11. März Gasenanlagen und militärische Einrichtungen von Neapel sowie die Eisenwerke von Vagnoli ausgiebig und wirkungsvoll mit Bomben belegt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neuer Luftangriff auf Paris.

Paris, 12. März. (Gavas.) Feindliche Flugzeuge haben neuerdings die Stadt angegriffen. Um 9.10 Uhr abends wurde Alarm gegeben. Es waren sieben Geschwader mit der Richtung auf Paris gesichtet worden. Um 10.55 Uhr waren mehrere Einschlagspunkte festgestellt.

Es gab Opfer und Sachschaden. Einzelheiten werden bekanntgegeben, sobald genaue Nachrichten vorliegen. Weiter wird amtlich mitgeteilt, daß der Alarm 12.15 wieder eingestellt wurde. Nach den ersten Nachrichten war es nahezu 60 feindlichen Apparaten gelungen, unsere Linien zu überfliegen. Dank unserer Artillerie- und Sperrfeuer, das während der ganzen Dauer des Angriffes mit großer Stärke anhält, vermochten einige Apparate ihr Ziel nicht zu erreichen. Immerhin wurden auf Paris und Umgebung zahlreiche Bomben abgeworfen. Mehrere Gebäude wurden zerstört, andere in Brand gesetzt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht ermittelt. Sie wird nach Eintreffen der Berichte bekanntgegeben werden. Fünf Kilometer von Chateau-Thierry entfernt wurde ein Gotha brennend abgeschossen. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Der Hauptmann, der den Apparat steuerte, ist dem dritten Geschwader der 7. Armee zugeteilt.

Die großen Schäden in Paris nach dem

Luftangriff.

Genf, 13. März. (Z. U.) Das Blatt „Suisse“ meldet aus Paris: Der deutsche Luftangriff hat großen Materialschaden in Vincennes, in den nördlichen Pariser Vororten, im 18. Arrondissement und im Opernviertel angerichtet. Die Rue Brue wurde besonders heimgesucht. Passanten wurden daselbst in einen Bombentrichter geschleudert. Sämtliche Feuerwehren vor Paris und Umgebung, verstärkt durch Infanterie, sind seit 24 Stunden in Paris tätig, um die Brände im Zentrum und an den verschiedenen Peripheriepunkten von Paris zu löschen, die schwer beschädigten Häuser zu stützen und die Annäherung des Publikums zu verhindern. Die Bemannung des abgestürzten Flugzeuges erlitt unbedeutende Verletzungen. Nach zuverlässigen Meldungen haben Vincennes und andere für militärische Zwecke wichtige Vororte stark gelitten. In den der Großen Oper benachbarten Straßen wurden mehrere Häuser zerstört. Poirecaré verbrachte den ganzen Vormittag damit, die am meisten heimgesuchten Pariser Straßen und Vororte zu besichtigen. Er besichtigte auch eine Ruine in der Bananmeile von Paris.

Militärischer Patrouillendienst in Berlin.

Berlin, 13. März. Der Oberkommandierende in den Marken macht folgendes bekannt: Die zunehmende Unsicherheit in Berlin und seinen Vorstädten hat mich veranlaßt, während der Nacht einen militärischen Patrouillengang einzurichten. Ich erwarte von der Bevölkerung, daß sie diese Patrouillen in ihrem schweren und verantwortlichen Dienst in jeder Weise zu unterstützen wird.

Die livländische Ritterschaft an den Kaiser.

Berlin, 12. März. (W. B.) Dem Kaiser ist aus Dorpat das folgende Telegramm zugegangen: „Euer

Sie sah nicht rechts noch links. Sie zwang sich dazu; denn sie wußte, daß das umherirrende Suchen der Augen nur die Furcht säugte. Sie blatte starr auf den Weg und ließ so schnell, daß das Dorf bald hinter ihr lag. Nun war sie auf freiem Felde.

Ganz fern am Horizont troch der abnehmende Mond hinter einer Wolkendecke hervor, gab aber mit seiner schmalen Sichel nur wenig Licht. Dazu kam, daß ihm der Nachtwind fortwährend Wolkensegen vor das Gesicht hing. Und er war ganz machtlos gegen das Gefindel, lächelte nur griesgrämig und gelangweilt und schien sich nach seinem Bett hinter den Bergen zu sehnen.

Die schwache, häufig ganz verschwindende Beleuchtung gab der Landschaft etwas Gespenstisches. Fortwährend liefen Schatten über den Weg. Sie waren von bizarren Formen, manchmal mäßig breit wie die Leiber von Riesen, und dann wieder grotesk verrenkt wie die Bewegungen eines Schlangenhäufchens.

Und zu diesem gespensterhaften Spiel trieb der Nachtwind sein Wesen. Hier, auf freiem Felde, war er unbeengt, hier rannte er mit seinem Brauselkopf nicht gegen Häusermauern und brauchte nicht zu fürchten, mit seinen Fittichen in Baumkronen sich zu verfangen. Er jauchzte ob seiner Freiheit und setzte den Wolken noch ärger zu, daß sie vor ihm flohen wie gescheuchte Schafe.

Und ein feiner Regen stob. ... Rottrauts Gewänder waren längst durchnäßt. Der vom Winde hin- und hergezerrte Kleiderrock hing ihr wie Blei am Körper. Das Haar lag ihr in wirren, nassen Strähnen im Nacken und auf Stirn und Schläfen. Sie empfand es gar nicht. Sie ließ nur und ließ. Nun schon über eine halbe Stunde.

Längst hatte sie überlegt, daß sie etwa gegen zwei Uhr auf der Bahnstation sein würde — wenn sie den Weg nicht verfehlte. Dort hoffte sie, falls die Wartezimmer geschlossen sein sollten, einen geschützten Winkel finden, in einem Schuppen oder in einem leeren Güterwagen — irgendwo. Dann wollte sie den Abgang des nächsten Zuges erwarten und fahren. Wohin? Das wußte sie noch nicht. ... Irgendwohin! Nur weit, weit fort. ... Und dann? —

vermochten, sah sie schräg über die Straße weg einen Lichtschein.

Sie grüßte ihn nach allem Dunkel und Entsetzen wie einen Glanz aus dem Lande der Erlösung.

Sie sagte sich plötzlich, daß ihre Flucht etwas ganz Trübseliges gewesen sei, daß sie unüberlegt und übereilt gehandelt habe. Die Sehnsucht nach Ruhe, nach einem stillen Winkel, wo sie sich ohne Grauen, ohne Entsetzen zum Schlaf niederlegen konnte, wurde so mächtig in ihr, daß sie die ihr zugesagte Schmach leidenschaftslos beurteilte, sich einzureden versuchte, sie sei unverantwortlich empfindlich gewesen.

Und schon ging sie auf den Lichtschein zu. ... Auf dem Turm schlug die Uhr. Die Schläge holperten schnell nacheinander herab. Es war, als wenn einer ein Gebet ohne Andacht spricht. Und die Glocke hatte eine dünne Stimme. Rottraut hörte deutlich, wie die Räder des Uhrwerks beim Abrollen des Gewichts rasselten und klapperten. ... Sie zählte mechanisch. ... Elf! ... Dann trug der Nachtwind das letzte Nachsummen der Glocke in die Ferne. ...

Elf! ... Um Gott, elf, elf! Bald Mitternacht. Und sie allein auf der fremden, dunklen Straße. Ja, sie wollte alle Bedenken beiseiteschieben und dem Boden des Lichtscheins folgen. ...

Und als dieser Vorstoß fest in ihrem Willen stand, — erlosch das Licht. ...

Nun war es ihr, als wenn damit alles andere in ihrer Seele starb, alle Hoffnung, alle Sehnsucht, alles Hinwegleugnen fremder Schuld an ihrer Flucht.

Nein, nein, man hatte sie im Hause ihrer Verwandten unendlich tief gedemütigt, ihren Vater beleidigt! Eher die ganze Nacht wandern bis zum Untergang, als dort noch einmal Einlaß begehren! Nein, nein! Lieber in die Dunkelheit hinein mit ihrem Graus und Schrecken! Lieber in die Irre gehen und nie den Weg zurückfinden. ...

Lieber sterben! ...

Nein, nein, leben, leben! schrie es gleich darnach in ihr.

Und nun riß sie allen Mut, alle Kraft, allen Trost zusammen und schritt tapfer aus.

Majestät bittet die livländische Ritterschaft, ihren untertänigsten Dank entgegenzunehmen für die Erteilung Livlands aus Drangsal und Not und die Stellung dieser ältesten deutschen Kolonie unter den Schutz des mächtigen Deutschen Reiches. Die livländische Ritterschaft knüpft das Gefühl unwandelbarer Treue an und bittet Euer Majestät dessen gewiß zu sein, daß die Livländer mit Gut und Blut immerdar einzutreten bereit sein werden für die Größe des deutschen Vaterlandes. Im Namen der livländischen Ritterschaft der residierende Landrat: gez. Baron Stael von Holstein, Ritterschaftssekretär von Samson-Himmelsfirna.

Der finnische Ministerpräsident bei Hindenburg.

Berlin, 13. März. (Z. N.) Bei den Besprechungen in Berlin dürfte es sich, wie der „Lokalanziger“ hört, in erster Linie um die Erörterung der Fragen handeln, die mit dem vollzogenen Friedensschluß mit Rußland im Zusammenhang stehen. Auch dürfte das gegenwärtige Stadium der Friedensverhandlungen in Bukarest zu einer eingehenden Aussprache der Obersten Heeresleitung und der Reichsregierung geführt haben. Der Präsident der finnischen Regierung P. E. Svinhufvud wurde vom Generalfeldmarschall von Hindenburg und vom Unterstaatssekretär von dem Russische empfangen.

Die Entwicklung in der Ukraine.

Wasei, 12. März. (Z. N.) Das ukrainische Telegraphenbureau berichtet aus Lemberg vom 11. März: Die ukrainische Regierung wird demnächst eine diplomatische Sondermission nach den neutralen Ländern entsenden, zum Zweck der offiziellen Bekanntgabe der Bildung des ukrainischen Staates an die neutralen Regierungen. Zum Abschluß des ukrainisch-russischen Friedens sind Vorbereitungen getroffen. Die Verhandlungen werden in Kiew geführt werden. Die ukrainische Regierung hat den Unterhändlern für den Frieden zwischen den Zentralmächten und Rumänien mitgeteilt, daß die besarabische Frage nicht ohne die Teilnahme der Ukraine erledigt werden könne. Die Organisation der ukrainischen Armee nimmt einen normalen Verlauf. Es ist vorgesehen, die Jagdange 1913–1919 unter die Fahnen zu rufen. In ihrem Vormarsch gegen Charkow haben die Truppen die Hada Bachmacz erreicht.

Die Anarchie in Rußland.

Paris, 11. März. Der „Pariser Temps“ meldet aus Stockholm: Nach den aus Rußland eingetroffenen Nachrichten löst sich die Macht der Bolschewiki rasch auf, einerseits unter der doppelten Wucht der Kräfte, die auf eine Verschärfung der Unordnung hinarbeiten, andererseits aufgrund einer Strömung für die Wiederherstellung der Ordnung. In Moskau, wo sich die Maximalisten-Regierung einrichten will, gehen die Anarchisten mit zunehmender Kühnheit vor. Sie sind die Herren eines Vagers außerhalb der Stadt, dessen Rote Garde sich ihnen angeschlossen. Von dort aus unternehmen sie Plünderungen der reichen städtischen Gebäude, ohne daß die Maximalisten einzuschreiten wagen. Es besteht jetzt eine Schwarze Garde, die täglich an Stärke zunimmt. Auf der anderen Seite ist in Moskau auch eine Bewegung im Entstehen, die auf die Wiederherstellung der Monarchie hinarbeitet. Das Ergebnis der Friedensverhandlungen hat das Regime Lenins und Trotski in den Augen der Masse diskreditiert. Auch die Rote Garde und die Bolschewiki-Matrosen in der Donzegend scheinen sich von diesem Regime abzuwenden. Man spricht überall von seinem baldigen Sturz. Niemand weiß allerdings zu sagen, was dann kommen soll. Der Sowjet-Kongress, der am 12. März zusammentreten soll, wird wahrscheinlich keine Mehrheit für das jetzige Volkskommissariat bringen. Man erwartet aber von dem Kongress die Ratifizierung des Brest-Litowsker Friedensvertrages. Die Maximalistenpresse versichert weiter, der Friede müsse um jeden Preis angenommen werden, da die russische Revolution Atem schöpfen müsse, um das Erreichte sichergestellt zu haben. Die wirklich verständigen Leute vermuten, daß Rußland der Wiederherstellung der Monarchie entgegengehe. Bis dahin haben die Sozialrevolutionäre wohl die meiste

Aussicht, an die Stelle der Maximalisten zu kommen, falls deren Macht rasch zusammenbricht.

Die Mehrheit der Sowjets für den Frieden.

Bern, 13. März. (W. B. Nichtamtlich.) „Nouvelles de Yvon“ meldet aus Moskau: Der Sowjet von Moskau habe die Ratifizierung des Friedensvertrages mit den Mittelmächten mit ungeheurer Mehrheit angenommen. Dieses Abstimmungsergebnis läßt auf einen sicheren Erfolg der Volkskommissare der Regierung auf den Sowjetkonferenzen in Moskau schließen. „Journal“ berichtet: Der Umschwung in Moskau sei auf die Ausführungen Lenins zurückzuführen, der in Moskau die Gründe auseinandersetzt, weshalb Rußland den Frieden annehmen müsse. Von 195 Sowjets hätten 110 auf drohtlose Anfragen ein Votum für die Ratifizierung abgegeben. Der stichhaltigste Grund Lenins für die Annahme der Friedensbedingungen sei die vollkommene Desorganisation der russischen Armee die jeden Widerstand vergeblich gemacht hätte.

Die Pläne der Entente mit Rußland.

Budapest, 13. März. (Z. N.) Nach einer Meldung des „Uz Es“ aus Stockholm ist der größte Teil der Mitglieder des englischen Botschaftspersonals aus Petersburg gestern in Stockholm angekommen. Der Vertreter des Blattes hatte mit verschiedenen Herren der Botschaft eine Unterredung. Sie erklärten, daß bereits fast sämtliche Entente-Diplomaten Petersburg verlassen hätten. Dies geschah aber nicht in der Befürchtung, die Zentralmächte würden Petersburg besetzen sondern darum, weil die Entente demnächst an Rußland den Krieg erklären wird. Japan wird die Rolle zufallen, einen tatsächlichen Krieg gegen Rußland zu führen. Aber die augenblicklichen Verhältnisse in Petersburg erklären die Mitglieder der Botschaft, daß nach Sonnenuntergang der Aufenthalt auf den Straßen lebensgefährlich sei und daß die Bevölkerung im tiefsten Elend lebe. Der gewesene Generalissimus Iwanow wurde wie General Gurko vor einigen Tagen in Moskau ermordet. Die Engländer behaupten, daß Kerenski sich bei Lenin versteckt halte, ebenso wie, als der erste Bolschewikistreich mißlungen war, Kerenski für Lenin eine Zuflucht sicherte.

Deutschland.

Berlin, 13. März.

Aus den Kreisen der Mehrheitsparteien des Reichstages erfährt das „Berliner Tageblatt“: Die zunehmende Verschärfung des deutsch-polnischen Gegenstandes legte beiden Teilen nahe, eine Grundlage für eine möglichst dauernde Verständigung zu finden. In diesem Sinne suchten und fanden die polnischen Aktivistenkreise, vermutlich nicht ohne Wissen des Regimentsrates, Fühlung mit der deutschen Reichstagsmehrheit. Der Beauftragte hatte vorgestern in Berlin Besprechungen mit mehreren Abgeordneten. Gestern wurden die Vorschläge in einer gemeinsamen Sitzung der Mehrheitsvertreter geprüft. Das Resultat dieser Verhandlungen geht dahin, daß vom polnischen Staat die westliche Grenze, wie sie vor dem Kriege bestand, ausdrücklich anerkannt werde und ferner, daß die grundsätzliche Bereitwilligkeit ausgesprochen werde, der Frage des Beitritts Polens zum mittell-europäischen Verbande näher zu treten. Eingegangen wurden die Mehrheitsparteien des Reichstages, vermutlich nicht ohne Billigung der Reichsregierung, bereit sein, dafür einzutreten, daß von jeder Annexions-polnischen Gebiets-Abstand genommen werden soll, sowie daß die Wünsche der Polen in der Cholmer Frage eine möglichst weitgehende Berücksichtigung erfahren sollen. Des weiteren soll dem polnischen Staat die Möglichkeit gegeben werden, sich nach Osten, etwa im Winkler Gebiet, auszudehnen, um dadurch einen breiten Korridor zwischen Litauen und der Ukraine nach Rußland zu bekommen. Vor allem aber ist die Reichstagsmehrheit der Ansicht, daß ein Beschluß in diesen Fragen nicht gefaßt werden könne, bevor nicht die deutsche Regierung mit der österreichisch-ungarischen ein Einvernehmen erzielt habe.

Reichskanzler und Ministerpräsident a. D. Dr. Michaelis wurde anstelle des wegen Krankheit am 1. 4. in den Ruhestand tretenden Oberpräsidenten Dr. Freiherr von Jäger zum Oberpräsidenten der Provinz Pommern ernannt.

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach die mit dem 11. Juni ablaufende Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses für ein Jahr verlängert werden soll.

In dem Befinder des an Rippenfellentzündung erkrankten Präsidenten des Reichstages, Dr. Kämpf, ist erfreulicherweise eine ganz wesentliche Besserung eingetreten. Dr. Kämpf darf bereits mehrere Stunden des Tages außerhalb des Bettes zubringen. An die Wiederaufnahme der Geschäfte des Reichstagspräsidenten ist aber einstweilen noch nicht zu denken.

(W. B. Amtlich.) Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern vormittag in Berlin eingetroffen. Der Kaiser empfing nach seinem Eintreffen den Generalfeldmarschall v. Hindenburg und anschließend den Reichskanzler Grafen Hertling zum Vortrag. Später nahm der Kaiser den Generalstabsvortrag entgegen.

Straßburg, 12. März. Der Statthalter erläßt eine öffentliche Rundgebung an die Bevölkerung des Reichslandes, wobei er gegenüber den französischen Eroberungsgelüsten, die nicht aus Diebstahl, Elend, Vöthringen, sondern aus Rachsucht entstanden seien, auf den unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes hinweist, am Bestande des Reiches nicht rütteln zu lassen, und das deutsche Land Elend, Vöthringen nicht preisgeben zu wollen.

Pöbel.

Weilburg, 13. März.

er. Mit Herrn Wilhelm Hemming wurde gestern ein Mann zu Grabe getragen, der sich um das Vereinenwesen in unserer Stadt große Verdienste erworben hat. Die Trauerfeier war eine würdige. Es wurden Kranz niedergelegt von seinen Altersgenossen, „Viebecktranz“, „Turnverein“, „Freisch- und Leichenbeschaubar-Verein“ und „Musikverein“. Viebecktranz und Musikverein sangen ihrem ehemaligen Vorsitzenden den letzten Abschiedsgruß. — Er ruhe in Frieden!

Nach Artikel 1 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 30. Januar 1918 (R. G. Bl. S. 67) über die Anmeldung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten und über die Anmeldung von Auslandsforderungen ist die Verpflichtung zur Anmeldung feindlichen Vermögens, die auf Grund der Verordnung vom 7. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 633) nur für England, Frankreich und Rußland nebst Kolonien vorgeschrieben war, nunmehr auch auf Japan, Portugal, Italien, die Vereinigten Staaten von Amerika, Panama, Kuba, Siam, Liberia, China und Brasilien ausgedehnt worden. Die Anmeldung dieses Vermögens hat gemäß Artikel 2 der Verordnung bis zum 1. April 1918 bei dem Treuhänder für das feindliche Vermögen in Berlin W 8, Kronenstraße 44, zu erfolgen.

Der Turnunterricht in den Schulen. Eine neue Ministerialverordnung bestimmt, daß Einschränkungen im Volksschulunterricht, die durch die Kriegsverhältnisse bedingt sind, nicht ausschließlich oder vorwiegend auf Kosten des Turnunterrichtes erfolgen sollen, weil dieser Unterrichtsgegenstand für die heranwachsende Jugend von besonderer Wichtigkeit sei. Auch wird in den maßgebenden Kreisen damit gerechnet, daß die Schüler-Turnvereine, die ihren Betrieb größtenteils eingestellt hatten, an die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit denken können.

epd. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund hält vom 12. bis 14. März seine 11. Generalversammlung in Hannover ab. Aus der umfassenden Tagesordnung seien besonders hervorgehoben ein öffentlicher Vortrag am Dienstag, den 12., abends über „Die Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben“, die öffentliche Generalversammlung am Mittwoch vormittag mit den üblichen

Nun, man brauchte überall Diensthöfen. Sie konnte eine Stellung als Hausmädchen oder als Kinderfräulein oder als ... nun, als irgend etwas annehmen.

Und wenn sie nicht gleich ein Unterkommen fand? Ueber die ersten Monate kam sie schon stielungslos hinweg ... Sie hatte ja in ihrer Heimat noch etwas ...

Da blieb sie stehen und kramte die Hände zusammen, als müsse sie dabei den Griff des Bedrückungs fühlen ... Aber ihre Hände waren leer, leer ... Und die Fingernägel gruben sich unter dem pressenden Druck ins Fleisch ...

Und nun schrie sie auf ... Waslos entsezt.

Um Himmels willen, wo war ihre Tasche! Sie mußte sie im Birkenwäldchen zurückgelassen haben. Ganz gewiß wußte sie, daß sie dieselbe im Wäldchen hatte, trotz aller Aufregung bei ihrem Gehen, nicht vergessen hatte.

Sollte sie umkehren? Ganz sicher mußte sie das. Sie brauchte doch Reisegeld ... Sie ging ein paar Schritte zurück und blieb dann wieder stehen ...

Nein, sie wagte sich nicht zurück. Sie sah die dunklen Augen der Raten am Ende des Dorfes, sie sah die drohenden Arme und die wildverzerrten Gesichter. Nein, an diesen Häusern vermochte sie nicht noch einmal vorüberzugehen. Lieber sofort sterben. Verhungern ... Oder irgendwo in einen Dienst gehen. Vielleicht in einem der Dörfer oder in Westrup. Ganz gleich. Aber nie zurück ...

Und nun hastete sie wieder vorwärts. Sie wußte kaum noch, daß sie lief. In ihren Adern raste das Blut, und ihr Kopf glühte wie Feuer.

Zweimal froh der Weg in Nieserwald. Jungwüchsig standen die Bäume zu beiden Seiten. Und es ging ein scharfes Säusen durch sie dahin. Dann wieder freies Feld. Und nun hörte Rotttraut heiseres, abgerissenes Hundegeschell. Das kam aus nächster Nähe.

„Wohin willst du?“ dachte sie. „Menschen, Menschen! Gott sei Dank, Menschen!“ Nun lief der Weg zu Tal. Und drunten grüßte ein Lichtschein. Sie rannte ihm entgegen. Sie mußte eilen; denn sie fühlte, daß ihre Kräfte am Schwinden waren. Und vor einem neuen Niederstürzen unter freiem Himmel empfand sie ein Grausen ...

Immer gewisser sah sie das Licht. An zwei, drei

dunklen Häusern eilte sie vorüber ... Und nun stand sie vor dem Gebäude, aus dessen Fenstern das Licht kam. Ein Garten, von Staketen eingezäunt, trennte das Haus von der Straße. Ging sie hinein? Wagte sie es? ... Laßend griffen ihre Hände nach dem Zaun ... Sie wollte rufen ... Aber sie vermochte nichts mehr. Ihre Sinne schwanden, und mit einem stöhnenden Laut sank sie zu Boden ...

Wenige Minuten später wurde die Haustür geöffnet. Einer ging die drei, vier Stufen der Treppe hinab, und in der Tür stand einer und hielt die Lampe hoch. Und der in der Tür Stehende sagte: „Also halbständig ein Pulver, Remhagen, habt Ihr gehört? Morgen früh komme ich selber.“

„Ja ja, schön, Herr Doktor“, entgegnete der den mit Steinen ausgelegten Gartenweg hinabsturende. „Gute Nacht und besten Dank nochmal, Herr Doktor!“

„Gute Nacht, Remhagen!“ klang es vom Hause her zurück. Der volle Lichtschein der Lampe fiel vor dem Zurücktreten des Doktors noch einmal auf den Gartenweg und ließ bis zur Pforte hinab. Und als Remhagen diese öffnete, lag er auf.

„Gott's Donner, Je's Christ! ... Herr Doktor, hier liegt 'n Mensch!“

In seinem Entsetzen griff er hastig nach einer Stakete und stützte seinem ersten Ausruf stammelnd hinzu: „'n Weibsbild!“

Doktor Erselius kam schon den Gartenweg herabge-eilt und sagte halb ärgerlich, halb erschrocken: „Ihr seid komplett verrückt, Remhagen!“

Die Lampe hatte er auf die Türschwelle gestellt. Ein Windzug ließ ihre Flamme fortwährend ausflackern, daß ein qualmender Feuerstrom hochquoll. Und in seinem Licht sah Doktor Erselius, daß Remhagen nicht „komplett verrückt“ war.

Da lag wirklich ein Mensch. Und als der Doktor sich herabbeugte, hätte er auch laut aufschreien mögen, wie Remhagen vorhin; denn er erkannte in der anscheinend leblosen Gestalt Rotttraut Volkmann.

„Mein Gott“, murmelte der Doktor, „wie ist das

möglich! Wie kommt Rotttraut nach Mitternacht in diesem Zustande vor meine Tür!“

Dann überlegte er nichts mehr.

„Sie lebt noch, Remhagen! Vorwärts, schnell an-gefaßt! Wir wollen sie ins Haus tragen.“

Er griff schon unter ihre Arme, und Remhagen sah sie ohne Bejammern zu.

„Gleich in mein Zimmer!“ kommandierte der Doktor, als sie den Flur erreicht hatten. ... „So, hier auf's Sofa! ... Und nun macht, daß Ihr zu Eurer Kranken kommt, Remhagen!“

Er beugte sich während seiner letzten Worte schon über Rotttraut und vernahm kaum die Schritte des sich Entfernenden. Als der kundige Arzt erkannte er sofort ein hochgradiges Fieber und ging in forgerender Eile ans Bett, um der Kranken, die ihm zu so später Stunde und auf so sonderbare Weise ins Haus gekommen war, die erste Hilfe anzudeuten zu lassen.

Wie ein Junge stürzte er die Treppe zur Schlaf-

kammer seiner Haushälterin hinauf.

„Kommt augenblicklich, Marlene“, forderte er, als sie ihm nach seinem ersten Klopfen ein verschlafenes „Ja!“ zur Antwort gab. „Wir haben eine Schwerkranke im Haus.“

Marlene Rasten leistete in bezug auf Schnelligkeit stets Unglaubliches. Heute übertraf sie sich selbst. Schon nach wenigen Minuten war sie unten. Sie hatte kein neugieriges Fragen, kein verwundertes Starren und Staunen. In aller Eile und doch mit ruhiger Besonnenheit richtete sie in einem nach dem Hof gehenden Zimmerchen ein Bett her, entleerte die Öfenröhre und half ihrem Herrn, sie in die Kissen zu legen.

Als sie in die Küche eilte, um Wasser und Lächer für Umschläge zu besorgen, trat der Doktor mit dem Fieberthermometer an das Bett. Er erschrak vor der Blut, die in Rotttrauts Gesicht brannte, und zuckte zusammen, als er die Anzahl der Fiebergrade feststellte.

Aber die Größe der Gefahr machte ihn nicht mutlos. Er wollte mit all seiner Kunst und Kraft um die Gehaltung des jungen Lebens ringen.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. 1. 4. Frei- Pom- f zu- fende Jahr- bung pf, ist einge- des leber- en ist iferin Der ffeld- teils- nahm er er- rung ifchen ngen, uner- am das llen.

Berichten, an die sich eine geschlossene Versammlung stellt, in der die Stellung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes zum Frauenstimmrecht und zum Bund deutscher Frauenvereine zur Beratung stehen. Hierüber wird es in einer weiteren Versammlung am Donnerstag normittag zur Abstimmung kommen. Abends 8 Uhr bildet ein öffentlicher Vortrag über „Mitarbeit an den Aufgaben des Kriegesamtes“ den Beschluß der Verhandlungen.

Bermühtes.

* Mainz, 11. März. Die Zahl der Opfer des Fliegerangriffes hat sich nachträglich noch um zwei erhöht. Im Laufe des Sonntags starben noch die durch Splitter schwer verwundeten Steuermann Wolf und Gostwirt Cobini. Damit ist die Zahl der Toten auf 10 gestiegen. Dem Steuermann Wolf war auf dem Wege zur Wochenentlohnung seiner Schiffsleute ein starker Glassplitter in die Brust gedrungen, so daß die Lunge schwer verletzt wurde. Als getötet wurden amtlich festgestellt: Baumwart Flöter, Gestr. Wörner und Musikant Schmidt, Frau Jakob Lahn, Frau Wilmuth, Fel. Winzler, Fel. Mathes, Adam Hoffmann (14 Jahre alt), Steuermann Wolf und Wirt Cobini. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Opfer des Fliegerangriffes auf städtische Kosten bestatten zu lassen. Am Samstag war um 2 Uhr eine Trauung im Dom angelegt und die Gäste hierzu wurden just zu der kritischen Zeit des Fliegerangriffes zur Kirche geführt. Einer dieser Wagen mußte in der Stadthausstraße halten und die Gäste in ihrem Hochzeitsstaat Unterschlupf im Koshenteller des Stadthauses suchen.

* Bad Dürkheim, 11. März. Bei überaus starkem Besuch war der Verlauf der heute stattgefundenen Weinversteigerung des Dürkheimer Winzervereins ein ausgezeichneter. Ausgeboten wurden etwa 64 Stück 1917er Weine von ganz vorzüglicher Güte. Den qualitativ höchsten Weinen entsprechend war auch das Gesamtergebnis ein hochbefriedigendes und darf der versteigernde Verein auf diesen glänzenden Verlauf stolz sein. Erlös 502 880 Mark.

* Berlin, 10. März. In die Lagerräume des Damenbekleidungsgebiets von Joseph u. Vender in der Krausenstraße 59-60, das um 3 Uhr nachmittags geschlossen wird, brachen gestern zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags Einbrecher ein und stahlen die ganzen Bestände, Damenröcke aus Seiden und Leinen, wasserdichte, seidene Damenmäntel, Kostüm- und Damenmantelstoffe im Werte von mehr als 100 000 Mark. Der Pförtner sah zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags, daß mehrere Männer Sachen aus dem Hause herausschafften, nahm aber an, daß es Arbeiter von anderen in dem Hause untergebrachten Geschäften seien. — Aus den Geschäftsräumen der Schuhwarenfirma Geiser in der Oranienstraße 59 wurden für 83 000 Mark Seidenwaren gestohlen. — In der Zigarrenhandlung von Richter u. Franke in der Annenstraße 5 wurden für 3000 Mark Zigarren und Zigaretten, in dem Wasar von Winter in der Fennstraße 3 für ebensoviel Waren aller Art und in dem Geschäft von Schleifinger in der Auguststraße 41a für 10 000 Mark Baumwoll- und andere Stoffe gestohlen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. März. (W. B. Amtlich.) Abends. Deutsche Truppen sind in Odessa eingedrungen. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Berlin, 14. März. (W. B.) Der Ältestenausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß, Samstag, den 16. März für Kommissionsitzungen freizulassen. Die Osterpause für das Plenum soll am Freitag, den 22. März beginnen und bis Dienstag, den 23. April währen. Der Verfassungsausschuß wird seine Sitzungen nach Ostern bereits am 11. April wieder aufnehmen. Es wird angenommen, daß am 10. und 11. April sich die Fraktionen mit den

Wahlrechtsfragen beschäftigen werden. Die zweite und dritte Lesung der Wahlrechtsvorlage wird voraussichtlich vor Pfingsten erfolgen, sobald die Pfingstpause in die verfassungsmäßig vorgeschriebene Frist von drei Wochen, die zwischen der dritten Lesung und der endgültigen Abstimmung notwendig ist, fallen dürfte.

Berlin, 14. März. Der Oberbürgermeister von Köpenick, Dr. Langerhans, ist gestorben. In seine Amtszeit fiel die bekannte Affäre des falschen „Hauptmanns von Köpenick“, der unter angemaßter Militärgehalt den städtischen Kassenbestand an sich nahm.

Wien, 14. März. (W. B.) Das ukrainische Bureau meldet: Kiewer Blättern zufolge haben in Kiew die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Ukraine begonnen.

Basel, 13. März. (Zf.) Wie Javos aus Washington meldet, genehmigte der Senat das Amendement, das Wilson ermächtigt, das Eigentum der Schiffahrtsgesellschaften Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd in den amerikanischen Häfen zu beschlagnahmen. Er stimmte auch dem Amendement zu, daß allgemein den Verkauf des deutschen Besizes erlaubt, der von Amerika erworben werden kann. Der Oberste Gerichtshof wies die Kassationsbeschwerde des Direktors Karl Rinz und anderer Beamten der Hamburg-Amerika-Linie ab, die verurteilt worden waren, weil sie nach Ausbruch des Krieges von amerikanischen Häfen aus deutsche Kreuzer verproviantiert haben sollen. Die Verurteilten haben Gefängnisstrafen von 12 bis 18 Monaten zu verbüßen.

Amsterdam, 14. März. (W. B.) Die „Times“ meldet aus Baparatso: Die Zivilbehörden haben die Waffen der Besatzung des „Seabler“ beschlagnahmt. Die Besatzung selbst wird als schiffbrüchige Seeleute betrachtet und nicht interniert werden.

Deutscher Sieg und deutscher Frieden!

Nun ist er zerbrochen, der schändliche Ring,
Den Albion um uns geschmiedet.
Seine Hoffnung nicht in Erfüllung ging!
Wie jekt es auch schänmet und wälet:
Der Feind dort im Osten am Boden liegt.
Er hat um den Frieden; er ist besiegt!

Und gibts auch im Westen noch Kämpfe schwer;
Steht dort noch bevor heißes Ringen,
Wir fürchten uns nicht! Unser treuer Herr,
Der's uns ließ im Osten gelingen,
Im Westen Er sicher auch der deutschen Kraft
Und deutschem Mute den Sieg verschafft!

Schnaubt Wut denn, ihr Feinde, und Mord u. Brand
Mit trohigen, wilden Gebärden,
Wir streiten mit Gott, und durch Seine Hand
Wird voller Sieg endlich uns werden.
Dann mußst du dem deutschen Frieden schon
Zukommen, du stolzes Albion.

A. Haas-Dillenburg.

Spieldplan des Stadt-Theater Siegen.

Direktion: Hermann Steingoeiter.

Donnerstag, den 14. März, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Gesamt-Benefit für die dastellenden Mitglieder des Stadttheaters. Neuheit: „Schwarzwaldbädel“. Neuheit: Operette von August Reidhart.

Samstag, den 16. März, abends halb 8 Uhr:
„Diebelei“. Schauspiel von Arthur Schnitzler.

Sonntag den 17. März, nachmittags halb 4 Uhr:
„Im weißen Rößl“. Lustspiel von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Schwarzwaldbädel“. Operette von August Reidhart.

Deichflächen ist mit Schwierigkeiten verbunden. Es würde mich freuen, wenn ich in diesem Stücke einen Fingerzeig gegeben hätte zum Nutzen der gesamten Ziegenzucht und ländlichen Wohlfahrt. D. Brehm.

Viehucht.

Das Anspannen der Kühe.

(Nachdruck verboten.)

In der jetzigen Kriegszeit, wo die Pferde für Wirtschaftszwecke rar und dazu keineswegs billig zu erhalten sind, ist die Gespannhaltung oftmals äußerst schwierig zu bewerkstelligen. Das gilt ganz besonders für den Kleinbetrieb, der durch den Pferdemangel und die Pferdeunterern doppelte und dreifache wirtschaftliche Nachteile erleidet. Eine bedeutende Verringerung der Unkosten läßt sich hier erzielen durch das „Anspannen der Kühe“. Solches schadet den Tieren keineswegs; denn nach angestellten Versuchen betrug der Milchverlust bei Kühen, die im Jahre etwa 100 Tage arbeiteten, ungefähr 10 v. H. Dieser Verlust wurde aber teilweise wieder aufgewogen durch den größeren Fettgehalt der während solcher Arbeitsleistung erzeugten Milch. Im übrigen fördert die Anspannung die Gesundheit der Tiere und macht sie gegen Erkrankungen widerstandsfähiger, sofern die Tiere nicht überanstrengt werden. Es sind nun freilich nicht alle Kühe zum Ziehen geeignet, am besten sind solche mit breitem Gang und gutem Knochenbau, namentlich in den Schultern. Eine solche Kuh leistet bei langsamer Gangart mehr wie ein Pferd und gibt dazu obendrein noch Milch, allerdings gute Fütterung vorausgesetzt. Hpp.

Geflügelzucht.

Zur Aufzucht der Küken in den ersten Lebensstagen.

(Nachdruck verboten.)

Weit verbreitet ist noch immer die Annahme, daß die Küken in den ersten Lebensstagen am besten mit hartgekochtem Ei aufgezogen seien; ja manche legen ihnen diese Speise schon vor, wenn die Tierchen kaum trocken geworden sind. Letzteres ist völlig falsch und verderblich;

Amliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Morgen, Freitag den 15. d. Mts., nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, geben wir im Schloßhof Saatwiden und Saatupinen ab.

Weilburg, den 14. März 1918.

Der Magistrat.

Heute abend 5 $\frac{1}{2}$ Uhr geben wir in der Mehgeret von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an Nr. 351-500 ab. Fleischkarten sind mitzubringen

Weilburg, den 14. März 1918.

Der Magistrat Fleischverteilungsstelle.

Morgen Freitag nachmittags geben wir im Rathausaale

Dauerware

an hiesige Einwohner ab und zwar:

um 3 Uhr Nr. 1 bis 200,

„ 3 $\frac{1}{2}$ „ Nr. 201 „ 400,

„ 4 $\frac{1}{2}$ „ Nr. 401 „ 600,

„ 5 „ Nr. 601 bis Schluß.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleisch-

karten statt.

Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weilburg, den 14. März 1918.

Der Magistrat.

Ausbrennen der Schornsteine.

Morgen, Freitag, den 15. d. M., wird mit dem

Ausbrennen der Schornsteine begonnen. Das dazu er-

forderliche Material, Stroh, Hobelspäne usw., muß der

Hauseigentümer stellen.

Weilburg, den 14. März 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Musterung

der Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1900

Am 21. März 1918, vormittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet

im Rathausaale dahier die Musterung der Landsturm-

pflichtigen des Jahrganges 1900, welche sich in Weilburg

aufhalten, statt.

Die von dem vorstehenden Bestellungsbehl betroffenen

Landsturmpflichtigen haben zu dem anberaumten Termine

pünktlich und in sauberen Zustande zu erscheinen. Nicht-

gestellung oder unpünktliches Erscheinen hat Bestrafung

zur Folge.

Verhinderung am Erscheinen muß durch Vorlage

ärztlicher Zeugnisse über Krankheiten, Weg- oder Trans-

portunfähigkeit nachgewiesen werden.

Eine besondere Ladung geht den Bestellungspflichtigen

nicht mehr zu, vielmehr gilt diese öffentliche Bekannt-

machung als Ladung.

Gemütskranke, Wüßfinnige und Skluppel sind vom

persönlichen Erscheinen zwar befreit, es sind jedoch amt-

liche Zeugnisse oder Nachweise über das tatsächliche

Bestehen der Leiden im Musterungstermine vorzulegen.

Verhandlungen, Zeugnisse usw. über Landsturm-

pflichtige, welche sich in Heilanstalten befinden oder be-

fundet haben, über Zwangs- und Fürsorgzöglinge usw.

sind beim Musterungsgeschäft mit vorzulegen.

Die Landsturmpflichtigen dürfen an dem Musterungs-

tage das Lokal, beziehungsweise den Platz vor demselben

nicht eher verlassen, bis sie im Besitze ihres Militär aus-

weises sind.

Weilburg, den 9. März 1918.

Der Magistrat.

Ueber Ziegenweiden.

(Nachdruck verboten.)

Wohl zu keiner Zeit ist die Ziegenzucht mehr ge-

fördert worden, als in der jetzigen Kriegszeit. Die

Knappheit der Milch und Butter und anderer landwirtschaft-

licher Erzeugnisse haben Veranlassung dazu gegeben.

Als wir hier in unserer Gegend unsere Ziegenzucht-

verein gründeten, war es für uns eine Hauptfrage mit:

Wie füttern wir unsere Ziegen ausreichend, besonders,

wie gewähren wir ihnen einen guten Weideweg im

Sommer? Diese Frage war äußerst wichtig; denn mit

ihre stieg und fiel das Interesse an der Ziegenzucht, weil

sich der Verein größtenteils aus solchen Seuten zusammen-

setzte, die nur einen Kleingrundbesitz oder überhaupt kein

Eigentum hatten. In manchen Fällen mußten wir die

unangenehme Wahrnehmung machen, daß Leute, die

sich bereits zum Eintritt in den Verein gemeldet hatten,

ihm schließlich doch fernblieben, weil ihnen die billige

Ziegenweide im Sommer fehlte.

Da brach sich das Beispiel unseres Gemeindevorstehers

Bahn. Er, ein Bauer mit großem Grundbesitz, hatte sich

in den Verein einschreiben lassen, um bei der guten Sache

auch mitzuhelfen. Um nun die nötige Ziegenweide zu

gewähren, stellte er seinen Deich (wir wohnen hier näm-

lich an der Elbe hinter den bekannten Elbdeichen mit den

riesigen schrägen Deichflächen) zur Verfügung. Er ge-

staltete den Mitgliedern des Vereins, ihre Ziegen an

seinem Deiche anzubinden und das üppige Gras des Elb-

marschdeiches abgrasen zu lassen, ohne irgendwelche Ent-

schädigung dafür zu beanspruchen. Das hatte zur Folge,

daß auch andere Deichbesitzer ihre Deiche den Ziegen-

züchtern nicht vorenthalten wollten, und bald sahen wir

den Elbdeich besetzt von unseren Ziegen, denen das saftige

Gras vorzüglich mündete, und die sich durch reichliche

Milchleistung dankbar erwiesen.

Vielleicht bieten sich in anderen Gegenden ähnliche

Verhältnisse wie unsere Elbdeiche, deren Graswuchs bisher

schlecht zu nutzen war; denn ein Abmähen der schrägen

Deichflächen ist mit Schwierigkeiten verbunden. Es würde

mich freuen, wenn ich in diesem Stücke einen Fingerzeig

gegeben hätte zum Nutzen der gesamten Ziegenzucht und

ländlichen Wohlfahrt. D. Brehm.

Eier-Ablieferung.

Auf Grund der Kreisverordnung vom 2. März 1918 werden hiermit sämtliche in Weilburg wohnhaften Geflügelhalter aufgefordert, nach Maßgabe der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 12. August 1916 von jedem von ihnen gehaltenen Huhn

bis zum 31. Mai 1918 17 Eier
bis zum 31. Juli 1918 5 Eier
bis zum 31. Oktober 1918 3 Eier.

an unsere Eierfammelstelle, Herrn Kaufmann Eduard Reeh dahier, Neugasse Nr. 11, abzuliefern. Die Ablieferung hat wöchentlich Mittwochs gegen Bezahlung des Höchstpreises und zwar:

für ein Hühner 28 Pfg.
für ein Enten- oder Gänse 33 Pfg.

zu erfolgen.

Wer der Ablieferungspflicht nicht nachkommt, wird bestraft und hat die Eingehung der Lebensmittelkarten oder Enteignung des Hühnerstandes zu gewärtigen.

Weilburg, den 7. März 1918.

Der Magistrat: Rathhaus.

Anmeldungen zur Erlangung eines Angel- und Harnscheines für die Zeit vom 1. April 1918 bis 31. März 1919 werden bis zum 20. März 1918, vorm. von 9 bis 12 Uhr, in dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, entgegengenommen. Es kommen 18 Angelscheine zu je 5 Mark und 5 Harnscheine zu je 9 Mark das Stück zur Ausgabe.

Falls mehr Anmeldungen stattfinden, als Scheine zur Verfügung stehen, erhalten in erster Linie diejenigen Bürger einen solchen, welche im vorigen Jahre oder vor zwei Jahren keinen erhalten konnten.

Weilburg, den 7. März 1918.

Der Magistrat: Erlenhach.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte daselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 11. März 1918.

Der Magistrat.

Jagd-Verpachtung.

Samstag, den 23. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, wird die hiesige

Gemeindejagd

(ca 250 Hektar groß) im hiesigen Gemeindegelände öffentlich verpachtet.

Laimbach, den 6. März 1918.

Der Jagdvorsteher: Kolb.

Bekanntmachung.

Der Submissions-Verkauf vom 5. März hat die Genehmigung nicht erhalten.

Hirschhausen, den 12. März 1918.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag den 15. März, vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindegelände Distr. 5 „Röder“ folgendes Brennholz zur Versteigerung:

69 Rm. Buchen-Scheit,
179 Rm. Buchen-Rüttel,
20,80 Hundert Weilen.

Sasselsbach, den 12. März 1918.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung der Kgl. Kreisschulinspektion Weilburg.

Die Herren Ortschulinspektoren und Lehrer der Inspektion habe ich zu der nächsten Freitag den 15. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Konditorei Hahn dahier stattfindenden Lehrertagung hiermit ein.

Tagesordnung:

1. Wie hat sich nach Dr. Viese Lehrplan u. Unterricht in Religion und im Rechnen zu gestalten? (Hauptlehrer Röber).
2. Die 8. Kriegsanleihe.
3. Die wirtschaftliche Lage. (Kreisschulinspektor.)
4. Amtliche Mitteilungen.

Die Herren Lehrer, welche g. v. Feld oder Etappe, oder a. v. Feld oder Etappe sind, wollen mir das bei der Tagung schriftlich mitteilen.

Weilburg, den 12. März 1918.

J. Nr. 112

Scheerer, Kreisschulinspektor.

Tüchtiges Dienstmädchen

sucht Frau Heinrich Händl.

Junger Mann

sucht Stellung. (Maschinenwerkstätte bevorzugt.) Angeb. z. richten a. d. Exp. u. 1257.

Alle Sorten

Garten-Sämereien

angekommen.

P. F. Loew, Weilmünster.

Klavier

zu kaufen oder zu mieten gesucht. Offerten unter 1258 an die Geschäftsstelle.

Schrankpapiere

vorrätig.

H. Zipper, G. m. b. H.

Mehrere

hundert Handwerker und Arbeiter

für Seereisbanten im Elsaß gesucht. Verpflegung und Unterkunft werden an der Baustelle gestellt.

Dyckerhoff & Widmann

Alt.-Ges., Viebrich a. Rh.

Meldungen nimmt der Kreisarbeitsnachweis Limburg a. Lahn entgegen, woselbst die Bedingungen einzusehen sind.

Favorit-Moden-Album

für Frühjahr und Sommer 1918

Preis 1 Mark.

Vorrätig in der Buchhandlung

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Feinste Schuhcreme

empfiehlt

W. Baurhenn.

Tüchtige Bergarbeiter

auf Grube „Rottenker“ bei Ahausen gesucht. Meldungen bei Aufseher Heinrich Störkel. Ahausen.

Geschäftsverkehr
und
Nebenverwaltungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2 u. 4 % Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.

Apollo-Theater.

(Nichtspiele.)

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6.

Sonntag den 17. März, von nachm. 3 Uhr ab,
Montag den 18. März, von abends 8 Uhr ab:

Die Marokko-Deutschen in der Gewalt
der Franzosen.

Nach Aufzeichnungen des deutschen Botschafts Rat
aus Rabat. Drama in 4 Akten.

Die Junggesellensteuer. Lustspiel in 1 Akt.

Der Gang der Detektivin. Lustspiel in 2 Akten.

Der eiserne Fils. 2. Teil.

Hst. Tafelsenf

in Gläsern empfiehlt

Wth. Baurhenn.

Todes-Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft nach längerem schwerem Leiden
mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Kessler

im Alter von 54 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Kessler, geb. Mehl.

Odersbach, den 13. März 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 5 1/2 Uhr, statt.

Zum Besten der Kriegsfürsorge

KONZERT

des ukrainischen Musikvereins „Lyssenko“
aus Wetzlar

unter Leitung des Herrn Professor E. Turula (Lemberg)
und gütiger Mitwirkung von Frau Hegel (Sopran) Wetzlar,
Frl. Jacken (Klavier) Wetzlar, Herr Leo Maslowsky
(Violine) Kiew, Herr Tschekowsky (Tenor) Odessa.

am Sonntag, den 17. März 1918,

nachmittags 1 1/2 Uhr

und Montag, den 18. März 1918,

abends 8 Uhr

im grossen Saale der Unteroffizier-Vorschule
Weilburg.

Programm:

I. Teil.

1. Lyssenko-Turula: „Ukrainische Lieder“, Chor mit Salon-Orchester.
2. Wieniawsky: Konzert Dmoll, Violine-Solo (Maslowsky) mit Klavier.
3. Kreutzer: Romanze a. d. Op. „Das Nachtlager von Granada“ (Solo-Sopran Fr. Hegel) mit Klavier.
4. a) Lyssenko: „Das Feuer brennt, Musik spielt“ (Solo-Tenor Tschekowsky), mit Klavier.
b) Götze: „Still wie die Nacht“, Duett (Sopran Fr. Hegel, Tenor H. Tschekowsky), mit Klavier.
5. Lyssenko: „Ukrainische Lieder“, Chor mit Salon-Orchester.

II. Teil.

6. Turula: „Die Sonne senkt sich herab, der Abend naht“, Chor, Solo-Tenor mit Salon-Orchester.
7. Lyssenko: „Dort im Garten am Bach“, Tenor-Solo (Tschekowsky), mit Klavier.
8. a) Hildach: „Der Spielmann“,
b) Braga: „Der Engel Lied“
Solo-Sopran (Fr. Hegel) mit Violine,
Solo (Maslowsky) mit Klavier-Begl.
9. Wieniawsky: „Gruss aus Moskau“
Sarasate: „Les Adieux“
Violine-Solo (Maslowsky) mit Klavier-Begl.
10. Nistschynsky: Chor und Solo aus der Op. „Nasar Stodola“, mit Salon-Orchester.
11. „Ukrainische Nationaltänze“, ausgeführt von 4 Personen in Nationaltracht.

Kleine Änderungen im Programm vorbehalten.

Vorverkauf der Karten für Sonntag nachmittags 1 1/2 Uhr, in der Buchhandlung H. Zipper.
Für Montag abends 8 Uhr, in der Buchhandlung A. Cramer.

Preise der Plätze:

Numerierte Sperrsitz 3 Mark, 1. Platz 2 Mark,
2. Platz 1 Mark. Programme mit Liedertexte am
Eingang 25 Pfennig.

Garderobe für Sperrsitz in Zimmer Nr. 252,
für 1. Platz Nr. 249 und für 2. Platz Nr. 248.

Lejebücher

Ausgabe A und Ausgabe B
für alle Jahrgänge.

Kladden und Hefte,
Fibeln, Schiefertafeln,
Griffelkasten, Griffel

empfehlen
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Feld- und Gartensämereien

in bester Qualität.

Tabak-Samen
zu Futterzwecken besonders
zu empfehlen:

weiße Futterzuckerrüben, Munkel-
rüben (Vollendung u. andere
Sorten), Zuckerrüben und
Futterfloh empfiehlt
Hoflieferant Jacobs.